Feldkircher Auswanderer nach Amerika

AUFBRUCH IN EINE BESSERE WELT?

Von Andrea Sommerauer

Auswanderer, die nach Amerika zogen, sind gerne mit dem Vorurteil der Abenteurer behaftet. Vier junge Männer aus Vorarlberg, darunter der Feldkircher Alfred Jochum, entsprechen durchaus diesem Bild. Sie überquerten in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts mit dem selbstgebauten Schiff „Sowitasgoht V" den Atlantik.

Dennoch hielt sich die Zahl der Abenteurer seit Beginn der Auswanderungsbewegung zu Anfang des letzten Jahrhunderts in Grenzen. Armut war das vorherrschende Motiv der Emigranten. Rund 75% der Vorarlberger Bevölkerung wurde im letzten Jahrhundert zu den Armen bzw. potentiell Armen gezählt. Für die Armut verantwortlich waren die Form des Erbrechts (Realteilung) und das Bevölkerungswachstum. Dazu kamen Seuchen und Naturkatastrophen, die ohnehin schon Arme in Krisenjahren aus der Bahn warfen.

Die Auswanderung nach Amerika machte nur einen Teil der Gesamtauswanderung aus. Auswanderung meint im Allgemeinen jedes Verlassen des Staatsgebietes, um sich in einem anderen anzusiedeln. So war Vorarlberg durch die Grenznähe in einer besonderen Situation. Was in anderen Teilen Österreichs als Wohnsitzwechsel galt, konnte in Vorarlberg schon Auswanderung bedeuten. Vorarlberg war überhaupt gut mit Wanderungen vertraut. Zahllose Männer und Frauen, sogenannte Wanderarbeiter gingen aufgrund der schlechten Verdienstmöglichkeiten im Inland einen Teil des Jahres ins Ausland, um dort zu arbeiten.

Von staatlicher Seite stand man in Österreich Auswanderungen ziemlich ablehnend gegenüber. Bis 1867 herrschte ein Auswanderungsverbot, später galt es nur mehr für wehrpflichtige junge Männer. Es wurde danach getrachtet - ganz im Sinne des Merkantilismus - Kapital und Arbeitskräfte im Land zu behalten. Wer trotzdem den Versuch startete, auszuwandern, mußte entweder beim Gubernium in Innsbruck oder in der Hofkanzlei in Wien ein Ansuchen stellen, das übrigens meistens bewilligt wurde. Die andere Möglichkeit war, das Land illegal zu verlassen, was den Verlust der Staatsbürgerschaft und die Verbüßung einer Strafe im Falle einer Rückkehr bedeutete.

Ein neues Gewerbe entsteht

Die Jahre 1816/17 brachten in Mitteleuropa eine Welle von Auswanderungen mit sich. In der Schweiz, wo die Auswanderungsbestrebungen sehr gefördert wurden, entwickelte sich nun ein neues Gewerbe. Auswanderungsagenturen entstanden im ganzen Land und dehnten ihre Tätigkeit ab den Vierzigerjahren auch auf Vorarlberg aus.

Der Vorteil an diesen Agenturen war, daß sie die Reise für die Auswanderer organisierten, also Anreise zum Hafen, Überfahrt, Unterkunft in den Hafenstädten, Verpflegung usw. Dadurch verringerten sich Aufwand und Risiko für die einzelnen Auswanderer. Auf der anderen Seite trachteten die Agenturen nach größtmöglichem Profit.

Allein im Kanton St. Gallen etablierten sich rund 11 Auswanderungsbüros, die um Kundschaft buhlten. Zu den am erfolgreichsten in Vorarlberg arbeitenden gehörten J. Bion-Glück und die Agentur Kaspar Pfeiffers. In Österreich war die Arbeit wegen des Auswanderungsverbots schwierig. So mußten Werbung - sie blieb auch nach 1867 verboten - und anfangs auch der Abschluß der Verträge illegal laufen. Es gelang den Behörden jedoch nie, die Tätigkeit der Agenten wirksam einzuschränken. Schon vor 1867 annoncierten Agenturen in Vorarlberger Zeitungen.

Die Konkurrenz der einzelnen Agenturen war groß. Deshalb war die Werbung entsprechend wichtig. Auch in der Feldkircher Zeitung waren verschiedene Auswanderungsbüros mittels Annoncen präsent. Neben einfachen Werbeannoncen tauchten welche auf, die von der sicheren Ankunft eines Schiffes berichteten. Dabei kam es nicht nur auf die Nachricht als Information für die Angehörigen an, sondern auch auf den Werbeeffekt, da Sicherheit ein wichtiges Kriterium für die Wahl einer Agentur war. Die Agenturen richteten wie in anderen Orten Vorarlbergs auch in Feldkirch zuerst Sprechstunden ein, später Zweigstellen, die von Unteragenten betreut wurden. Einige Namen sind noch bekannt, so u. a. Fr. Hilbert, Meinrad Gabriel, Joseph Reef, Ferdinand Engelhart und M. Berchthold (od. Bechthold).

Zu den Leistungsangeboten der Agenturen gehörte auch, daß sie Begleitpersonen bis zum Zielhafen mitschickten. Im Mai 1873 zum Beispiel begleitete Frau Körber - sie selbst war ausgewandert und auf Besuch in ihrer ehemaligen Heimat - eine Gruppe von Auswanderern auf ihrer Heimreise nach Kanada. Gelegentlich boten die Agenturen ein Stück Land zum Erwerb an, und arbeiteten dabei mit amerikanischen Unternehmen zusammen. Wie hoch das Risiko war, dabei betrogen zu werden, kann nicht gesagt werden.

Wichtig waren die Agenturen besonders für illegal Auswandernde. Die bei einer Flucht notwendigen Voraussetzungen waren Schnelligkeit und Diskretion. Beides wurde von den Büros gewährleistet. Sie ermöglichten ein Passieren der Grenzen ohne Papiere.

Die einzige Vorarlberger Auswanderungsagentur im 19. Jahrhundert befand sich mit den Gebrüdern Weiss in Bregenz. Erst spät warben österreichische Schiffahrtslinien, die von Triest aus starteten. Diese hatten in Vorarlberg jedoch wenig Erfolg.

Ausreise erwünscht

Trotz allgemeiner Weisung, Auswanderungen scharf zu begrenzen, zeigten sich die einzelnen Gemeinden wenig davon beeindruckt. Da die Gemeinden für die Armenversorgung aufkommen mußten, betrachteten sie die Auswanderung von mittellosen Personen als Erleichterung. Einzelne Gemeinden förderten diese fallweise mit der Gewährung einer Unterstützung für die Reisekosten. Kreszenzia Sippelius wurde zum Beispiel von der Gemeinde Altenstadt für die Amerikareise im Jahre 1865 mit 30 Gulden unterstützt. Immer jedoch blieben das Einzelaktionen bestimmter Gemeinden. In Feldkirch wurden im Jahre 1927 derartige Ansuchen mit der Begründung, daß es sich hierbei um den Alleingang der Gemeinde - ohne Bund und Land - handeln würde, abgelehnt.

Die zweite Gruppe, deren Auswanderung gefördert wurde, waren moralisch mißliebige Personen. Die Freiwilligkeit solcher Auswanderungen wird allerdings bezweifelt. Manche Gemeinden arbeiteten dabei mit Auswanderungsbüros zusammen. Sie bezahlten die Überfahrtskosten, jedoch erst dann, wenn sie Gewißheit über die Ausreise der betreffenden Person hatten, und sie vor einer Rückkehr derselben relativ sicher sein konnten.

In den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts war es in Feldkirch üblich, daß sich die Gemeinde vor etwaigen Rückreisekosten schützte. Auswanderungswillige mußten einen Revers vorlegen, in dem ein Bürge für diesen Betrag haftete. In der Regel handelte es sich dabei um Eltern oder andere Verwandte. Im Gegenrevers verpflichtete sich die Gemeinde Feldkirch dem Land gegenüber, anfallende Kosten von Rückwanderern zu übernehmen.

Grundsätzlich hielten es die Gemeinden, solange es ihnen möglich war, eher so, vermögende Personen möglichst im Inland zu behalten, Mittellosen aber im Falle eines Auswanderungswunsches keine Steine in den Weg zu legen, oder sie dabei gar zu fördern.

Verbundenheit mit der alten Heimat

Einzelauswanderungen kennzeichneten die ersten Jahrzehnte der Auswanderungsbewegung von Voralberger Menschen nach Amerika. Um die Jahrhundertmitte des letzten Jahrhunderts trat eine Änderung ein. Immer mehr Familien wanderten gemeinsam aus. Ein möglicher Grund dafür wird in den verminderten Risikofaktoren gesehen, denn der Einsatz der Dampfmaschine garantierte mehr Sicherheit. Schließlich kamen immer mehr Informationen über den Atlantik, sodaß die Vorstellung über Land und Möglichkeiten in Amerika konkreter wurden.

Der Charakter der Wanderungen war der von „Kettenwanderungen". Einzelne Neuankömmlinge wandten sich im Zielland an Verwandte, Bekannte oder Priester. So zog 1863 die Witwe Theresia Kres. Ludescher geb. Nesensohn aus Tisis zu ihrer Tochter nach Dabaque in Iowa/USA. Im Fall des Altenstädters Josef Rüsche war er es, der 1864 vorausging, um den Anfang einer Existenz zu setzen, bevor er ein Jahr später seine drei Kinder zu sich in die USA holte.

Viele Auswanderer hielten Kontakt mit der alten Heimat, Briefe gingen hin und her, gelegentlich besuchte der eine oder die andere Feldkirch. Franz Borgias Lehr, Kaplan in Belleville (Cincinatti) stattete seiner ehemaligen Heimatstadt Feldkirch im Jahre 1912 einen Besuch ab. In den Fünfzigerjahren dieses Jahrhunderts wurden die Besuche häufiger. Ein Vorfall sei hier erwähnt. Am 11. Juli 1959 berichtet der Feldkircher Anzeiger von der Rückkehr des ehemaligen Gisingers Hermann Bont aus den USA. Für alle völlig unerwartet tauchte er plötzlich auf einem Festabend der Feuerwehr auf.

Obwohl es verboten war, warben vor allem die Schweizer Agenturen um die auswanderungswilligen Vorarlberger.

Zur Nachricht

dient, daß das Dampfschiff „Erin", welches am 21. Juli in Liverpool abging und worauf Familie Rüf von Levis, Familie Dornach aus Baiern sich befand, am 3. August glücklich in New-York gelandet ist.

Die konzessionirte Generalagentur von
Kaspar Pfeiffer,
in Rorschach.

Zur Nachricht

dient, daß das Dampfschiff „Erin", welches am 21. Juli in Liverpool abging und worauf Familie Rüf von Levis, Familie Dornach aus Baiern sich befand, am 3. August glücklich in New-York gelandet ist.

Die konzessionirte Generalagentur von
Kaspar Pfeiffer,
in Rorschach.